

Robert-Mayer-Schule Stuttgart

Projekt

# Das Josefsdach

## Acht haben´s gut beDacht

Ein Kleinbus und ein PKW mit angehenden Klempnermeistern verwandeln ein Schreckens-Erbstück des Ceauşescu-Regimes in ein echtes Schmuckstück Oradeas.



Bild 1: Die morsche Krone sieht bedenklich aus



Bild 2: Aus dem Chefzimmer wird eine Hauskapelle

### 1. Reisebericht

Es ist Montag, der 5.9.2011, 6.00 Uhr und es sind Sommerferien – davon merkt man keine Spur. Zwei Kleinbusse mit Hänger inklusive drei jeweils 75 kg Rollen Prefa-Falzaluminium mattgrau und einer kompletten Klempnerausrüstung fahren aus der Robert-Mayer-Schule Richtung Oradea, Rumänien. An Bord – die Klempnermeisterschule 2011/2012 der Robert-Mayer-Schule Stuttgart auf ihrem Auslandseinsatz.



Bild 3: Immer Richtung Karpaten



Bild 4 Rast auf der Fahrt



Bild 5: Stimmung gut, Sitzfleisch bei 1400km müde



Bild 6: An Bord – eine komplette Klempnerwerkstatt



Bild 7: Hier sind alle gleich – der Lehrer am 75 kg Coil



Bild 8: 220 kg Aluminium-Material wird ausgeladen – eine Spende der Firma Prefa, Deutschland

Die Einladung kam vom „Freundesverein Villingen-Oradea e.V.“, der verschiedene Projekte wie Armenhäuser, Altenheime, Suppenküchen, Straßenkinderprojekte mit Kleidung, Möbel, Arztpraxisausstattungen und Schuleinrichtungen unterstützt. Unsere Aufgabe: Metallarbeiten und teilweises Eindecken eines Ärztezentrums für Mittellose (kostenfreie Behandlung), einer Kleiderausgabestelle und eines Altenheimes namens St. Josef.

St. Josef - einst ein schöner klassizistischer Bau eines katholischen Krankenhauses – wurde von Ceaușescu enteignet nun nach 25 Jahren völlig desolat an die Kirche zurückgegeben. Eine Ruine sozusagen, das Wasser läuft durchs ganze Haus bis in den Keller, im Dachstuhl wächst Gras, der Humus stammt aus dem einst vorhandenen Dachstuhl, Dachziegel ja – aber nur vereinzelt noch am Platze, immer mehr davon landen auf der angrenzenden Straße – Zeit zum Handeln sozusagen. Der Staat hat keine Mittel zu Renovation, der Bürgermeister zögert bei der Herausgabe und macht Auflagen – Denkmalschutz wird verfügt, die Schokoladenseite muss zuerst herausgeputzt werden, schöne Ornamente müssen obenauf ... sonst will er alles wieder zurück haben. Und so wird schnell gehandelt – alles Geld fließt in die Fassadenrenovation – hinten: eine abrisssreife Bauruine.



Bild 9: Die Schokoladenseite ist schon gerichtet



Bild 10: Die Rückseite sieht noch ganz anders aus

So erschallt der Ruf nach freiwilligen Helfern – und das auf hohem Niveau. Rumänien kennt nur den Bauhandwerker – und der „kann alles“: mauern, betonieren, holzbearbeiten, eindecken ..... Blechverarbeitung.

Eigentlich waren Rinnen gewünscht, Dachspitzen und Dach-Verwahrungen – als wir hinkamen war der Schrecken groß. Das Dach war teilweise gerichtet – manches fertig eingedeckt, alles ohne Rinne natürlich – da kommen ja die Deutschen, hatte man gehört.

Nach vielen Besprechungen war nun klar, die Deutschen montieren tatsächlich keine Rinnen mit den Füßen hinten in der Lattung eingehakt kopfüber bei 20 m Fallhöhe. Vielleicht haben die Rumänen besser ausgebildete flugfähige Schutzengel – in Deutschland zählt ein Menschenleben mehr als hier zulande.



Bild 11: Wir arbeiten nicht wie rumänische Dacharbeiter – 20 m Fallhöhe ohne jegliches Gerüst



Bild 13: Enttäuschte Gesichter -. wo sollen wir anfangen?



Bild 12: Die Nachbarbaustelle wird gerade verputzt – am zwar Seil in 30 m Höhe



Bild 14: Einteilung der Arbeitsgruppen

Wir sind keine Bergsteiger, wir arbeiten nicht im Liegen auf dem Dach, wir wollen Grund unter unseren Füßen spüren – zu viel hängt da ´dran an der Gesundheit unserer Schüler – fast alle kommen aus einem eigenen Betrieb oder möchten später einen leiten. Es wird telefoniert, es gibt kein Gerüst mehr in ganz Oradea – oder wenn dann zu absoluten Wucherpreisen und wenn´s zugesagt ist – wann kommt´s nun wirklich? Rumänische Zeitrechnung geht anders, morgen heißt übermorgen und übermorgen heißt nächste Woche ... und da sind wir ja schon bald wieder weg. Der Architekt kommt – er spricht deutsch und hat sehr gute Pläne – aber kein Gerüst, der Bischof will eine Messe in Deutsch für uns lesen, wir winken dankend ab, der Ingenieur kommt vorbei und spricht mit Eugen, dem Bauleiter. Schließlich steht fest – die 80 m Rinnen werden von Rumänen „liegend“ verlegt, wir sollen uns andere Arbeit „suchen“. Froh über diese Entscheidung werden wir doch wirklich gleich fündig – es gibt genügend Arbeiten mit herausforderndem Charakter – man braucht sich nur einmal umzudrehen.



Bild 15: Rüstarbeiten



Bild 16: Abbrucharbeiten



Bild 18: Die Kehlflächen in völlig desolatem Zustand



Bild 17: Die zwei Lehrer bereiten Bleche vor



Bild 19: Beim Eindecken in Profa-Falzonal-Qualität

Also suchen wir uns andere Aufgaben – ein geschwungenes Vordach lädt zum Klempnern ein – das alte scheint aus „wetterfestem Stahl“ hergestellt zu sein – außer Rost ist nichts zu sehen. Die Simse sind frisch gestrichen – dass alle 10 cm ein Nagelkopf heraussteht und winters nicht wenig Schnee draufliegt, scheint niemand zu stören. So teilen wir die Arbeiten ein – manche machen Simse, manche Dachausstiegsluken, andere flachgeneigte Kehlflächen, wieder andere Gerüst- oder Abrissarbeiten. „Die Arbeit liegt einem ständig vor den Füßen, man braucht sie bloß anzulangen.“

## 2. Die Kehlflächen

Ziegel sind in flachen Neigungen nicht mehr re-gendicht. Das wussten schon unsere Vorgänger. Wir finden total durchgerostete, einst verzinkte und immer wieder gestrichene Bleche vor. Es wächst Gras hier im Dachstuhl – und andere Zeu-gen einer langjährigen Bewässerung: Pilze. Bedenkt man, dass hier bis vor einem guten Jahr noch die Universitätszahnarzt-klinik untergebracht war, muss man annehmen, die Patienten hätten wohl zur Behandlung einen Schirm mitbringen müssen. „Fließend Wasser“ war also jedenfalls zum Zähnespülen gewährleistet.



Bild 20: Seitenkehlan-schlüsse



Bild 21: Der Lehrer schaut noch kritisch aus dem Dach



Bild 22: Doch dann - Mmm – Falztechnik vom Feinsten



Bild 24: Essen in der Kantine – alles ist vom Freundesverein ausgestattet



Bild 23: Made from German Professionals - das müsste 100 Jahre heben

Mittags gibt es rumänische Kostbarkeiten, draußen stehen alte Leute mit angeschnittenen Kunststoffflaschen – man hofft, dass die Deutschen was übrig lassen. Suppe gäb's ja kostenlos, festes bissfähiges Essen aber ist feiner. In der Kleiderausgabe kann man von 1 bis 3 Lei (ca. 25 bis 75 Cent) sich Kleidungsstücke erwerben – eine Schutzgebühr sozusagen, dass nicht einer alles mitnimmt. Aus den Kanalschächten raucht es kräftig, die Heißwasserleitungen des Ceaușescu - Regimes sind ungedämmt – ein bevorzugter Wohnort von Straßenkindern und Obdachlosen.

Dass Armut so greifbar nah ist, will man zunächst nicht glauben – sie versteckt sich. Man schämt sich auf der offenen Straße und überlässt es den „Reichen“, das Stadtbild zu verschönern.

Untergebracht sind wir im „Internat“ – es besteht aus 3 Schlafsälen mit insgesamt 45 Stockbetten. Von Schreibtischen keine Spur, zwei Kühlschränke mit offenem Eisfach sind der Luxus, jeder Schüler hat einen halben Schrank und sein Bett, mehr Privatsphäre kann nicht sein, es wird im Winter sogar geheizt und warmes Wasser kommt aus der Dusche. Für viele Rumänenkinder schon Luxus genug.



Bild 25: Ein Blick in's „Internat“ – 45 Betten in 3 Zimmer

Aber es gibt nicht nur ein armes Rumänien – chique Autos, große italienische Schuhfabriken, tolle Baumärkte – aber eben alles ziemlich leer, wer hat schon Geld für Werkzeug und Gartenartikel. Die meisten Rumänen verdienen so um die 250,- € im Monat, die Rente liegt bei 40,- €, klar dass der Schwarzmarkt und die Schwarzarbeit blühen - neben den offiziellen Jobs, die man nur zur Sozialversicherung benötigt. Das eigentliche Baustellenleben spielt sich ab 16.30 Uhr ab. Unser Bauleiter heißt Eugen, er ist stolzer Besitzer zweier Häuser, er hat Balken aller Art bestellt, er hat 20 Mann an der Seite, aber nur 1 Elektrokettensäge und so macht er den ganzen Dachstuhl neu – er skizziert die Kerbe mit Baustellenbleistift nach Gefühl - sägen darf nur der Spezialist. Die Säge ist allen heilig – ist sie kaputt, gibt's noch 'ne Bügelsäge im Versteck.

Als wir den Paslote-Nagler bringen, steht die ganze Baustelle still – eine Besichtigung wird anberaumt – „Deutsche Mann nagelt ohne Hammer“ – das ist der Hammer! Nachts wird alles sorgsam verschlossen, zwei Bodyguards bewachen die Baustelle, Fallrohre werden vorerst nicht montiert – die wären weg, wenn nicht sofort ein Mann neben dem Standrohr platziert werden würde.

Dann aber brauchen wir „Material“ – es soll einen Baustoffhandel geben. Wir erreichen den Metallhandel und finden wirklich 4 Aluminiumtafeln blank, leicht verbeult, gut 20 verzinkte Stahltafeln befinden sich im heimlichen

Kostbarkeitenlager, sonst gibt's eben Schwarzblech – das kann man doch streichen, meint der stolze Baustoffhandelsbesitzer in seiner Gartenlaube. Überdacht sind nur die Nagelpackungen mit transparenter Folie. Wir nehmen Holz mit, wurmstichig, schwartig, verzogen – als er unser Nasenrumpfen bemerkt, meint er – warum, die Larven sterben doch, wenn's trocknet.

### 3. Die Kapelle

Das zukünftige Schmuckstück des Hauses soll eine Kapelle werden. Von Altenheim, Suppenküche und Ärzte“zentrum“ für Mittellose allgemein zugänglich. Grund zum Beten gibt's genug in Rumänien – es liegen harte Jahre hinter diesem von vielen Machthabern ausgebeuteten Land.



Bild 26: Das noch glanzlose „Schmuckstück“

Erst mal Hauptsache dicht, würden die Rumänen sagen, zuvor lohnt kein Innenausbau. Vielleicht könnte man alles noch mal streichen, meint der Caritasleiter. „Nochmal?“ fragen wir – es sind keinerlei Farbreste mehr vorhanden, kein Zink, nur Rost über Rost und eiergroße Löcher – vermutlich Einschläge von herunterfallenden Ziegeln.

Kurzerhand wird alles abgerissen, die runden Holzausschnitte verstärkt, die Holzschalung komplett erneuert, manche Schüler murren – wir sind eigentlich nicht für Holzarbeiten angereist, in Deutschland würde man einfach wieder abreisen – mangelnde Vorarbeiten der Vorgewerke heißt dies bei uns.



Bild 27: Das „Dach“ im Rohzustand

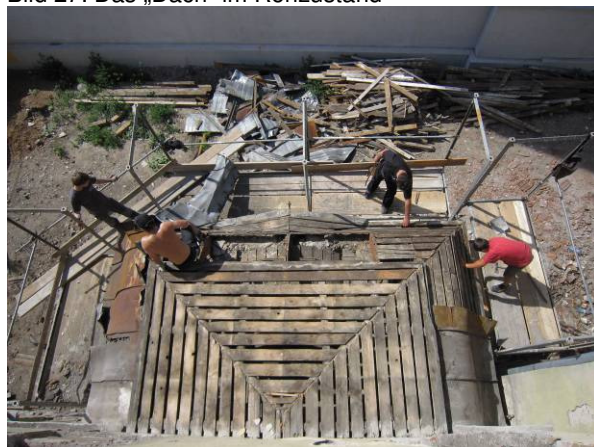


Bild 28: Beim Entsorgen des Daches



Bild 29: Eingedeckt mit Schutzfolie



Bild 30: Ausgepackt und .... wunderschön anzuseh'n

### 4. Die Ausstiegsluken

Auch in Rumänien gibt es Brandvorschriften – die Leitern sind wohl recht kurz und so muss jede höhergelegene Dachfläche mit einer Ausstiegsluke versehen sein, damit man sie mit Schlauch betreten kann, um angrenzende Dachausbauten erreichen zu können. Im Plan ist schnell ein Viereck gezeichnet – die Herstellung dauert etwas länger.

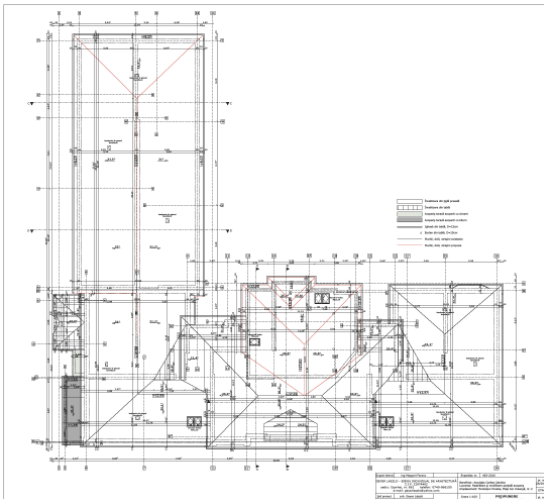
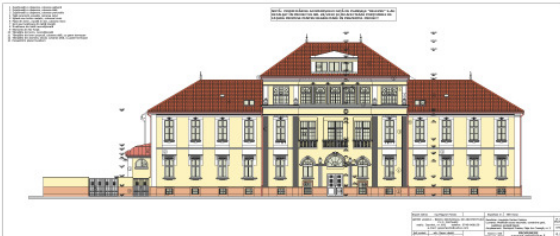


Bild 31: Schöne Pläne von einem jungen ungarischen Architekten

Nix Velux – sagt der Bauleiter – ist doch interessant, wie deutsche Produktnamen schneller übersiedeln als deutsche Wörterbücher – und so machen wir uns an die Arbeit. Aber sie wird nicht fertig – wir müssen zu Hause

noch 5 weitere herstellen und dann verschicken – es soll doch ein Prachtbau werden und da sollten alle gleich sein. Ist doch eine gute Übung für die Situationsaufgabe der praktischen Meisterprüfung meint der Fachlehrer und nun soll jeder eine machen – passgenau für rumänische Sparren.



Bild 32: NIX VELUX – übersetzt deutsch: Ausstiegsluke



Bild 33: Letzte Arbeiten am Muster-Modell auf Meisterniveau

### 5. Hausaufgabe Turmspitzen

Vier Spitzen sollen das Gebäude zieren. Denkmalschutz ist angesagt – die einstigen Hersteller waren gute Klempner – und so müssen wir ihnen nacheifern.



Bild 34: Turmspitze über der Kehlfläche

Mit unserer mitgebrachten herkömmlichen Klempnerbaustelleneinrichtung ist das fast nicht zu bewältigen – da müssten wir zu viele Abstriche machen, Drückteile sind angesagt und so wird die Arbeit sprichwörtlich nach Hause mitgenommen.

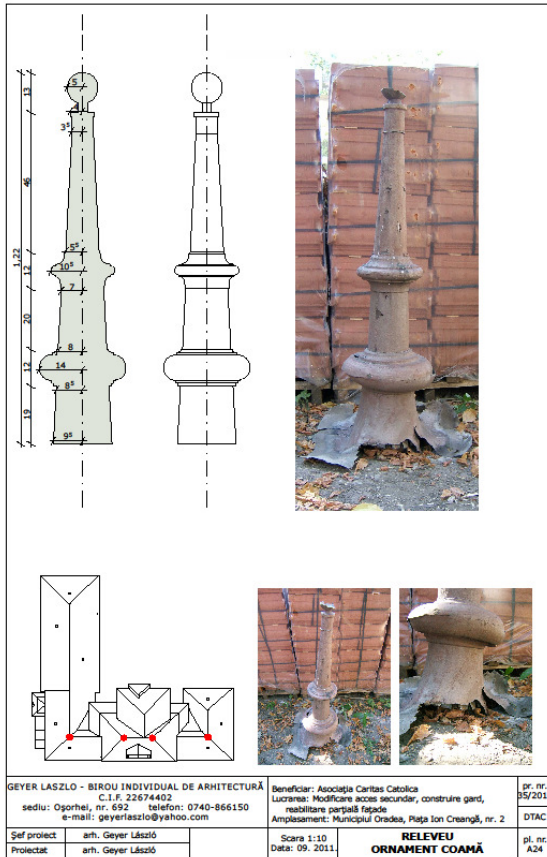


Bild 35: Bilder und Skizze des Architekten

## 5. Heimfahrt und Fazit

Doch dann – fast 2 Wochen sind wir hier unterwegs – geht alles zu Ende. Der Hänger wird gepackt, das Blech ist alle, die Kraft ist aus. Manch einer hat recht viel gefeiert – denn günstig ist's hier – der MC-Originalcheeseburger kostet 3,50 Lei – das macht grad mal 80 Cent.



Bild 36: Beim Packen für die Heimfahrt

Schnell noch ein Gruppenbild auf der Krone unserer Arbeit – der Dachkrone aus dem Prefa-Falz-Aluminium. Die Sonne lacht – wenn da nur nicht noch die 1400 km wären. Wir fahren nachts - alles durch in einem Saus, dann ist Wochenende und nächste Woche heißt's wieder die Schulbank drücken.



Bild 37: Abschiedsbild – ein „Meisterstück“



Bild 38: Abschiedsbild mit Dame von Caritas Oradea

Wir sagen Tschüss und fragen unsere nette deutschsprachige Betreuerin im Nebensatz, ob sie eigentlich verheiratet sei. Sie sagt prompt „Ja und zwar mit dem Caritas und den Ärmsten der Armen.“ Sie hat 4 Fächer studiert, spricht 4 Sprachen fließend und hat dann wie so viele Studierende hier keinen Job gefunden, aber eine Lebensaufgabe für die Armen durchaus.

Be"reichert" wurden wir durchaus. Nicht etwa durch das Taschengeld von 200 Lei – nein, es waren die Eindrücke „der Welt hinter dem einst eisernen Vorhang“ - der nun auch für uns aufging und uns einen Blick sprichwörtlich hinter die einstige Schokoladenfassade des Kommunismus gegeben hat. Und ... wir haben nachgebessert – menschlich und fachlich - und ganz katholisch Oradea weiß schon irgendwie davon – und auch für uns Deutsche gilt: Die Grenzen sind offen, man braucht einfach nur durchfahren und Hilfe ist gern gesehen – auch andere Gewerke sind "drüben" dringend vonnöten. Und Menschen, die unentgeltlich arbeiten, gibt's in jedem Land der Welt!